

Weltverbesser+In

Magazin für faire Arbeitsbedingungen weltweit



Aktionen

Jedes Zeichen zählt!

Thema

Löhne für ein besseres Leben

Reisen

Vietnam – Auf halber Strecke

Kampagnen dieser Ausgabe



Spielsachen fair machen!
Kampagne für faire Arbeitsbedingungen in der Spielzeugindustrie
➔ www.spielsachen-fair-machen.at



Clean Clothes Kampagne
für faire Arbeitsbedingungen in der Bekleidungs- und Sportartikelproduktion
➔ www.cleanclothes.at



WearFair
Initiative zu Beratung von KonsumentInnen sowie Klein- und Mittelbetrieben zum Thema faire und ökologische Mode
➔ www.wearfair.at



I SHOP FAIR – Netzwerk Ethischer Konsum
Aktiv für faire Arbeitsbedingungen weltweit
➔ www.ishopfair.net



Menschenwürdige Arbeit für menschenwürdiges Leben
Projekt über globale gewerkschaftliche Handlungsmöglichkeiten
➔ www.fairearbeit.at



Verantwortliche öffentliche Beschaffung und menschenwürdige Arbeit JETZT!
Initiative zu sozial fairer Beschaffung durch die öffentliche Hand
➔ www.fairebeschaffung.at



Klimabündnis
Mit dem Motto „Global Denken-Lokal Handeln“ ist das Klimabündnis das größte kommunale europäische Klimaschutznetzwerk Europas
➔ www.klimabündnis.at



cleanEuro Entscheidungshilfe und Workshops für nachhaltigen Konsum
➔ www.cleaneuro.at

Zur Zeitschrift



WeltverbesserIn WeltverbesserIn folgt dem Clean Clothes Rundbrief nach und versteht sich als offenes Medium sowohl für die Kampagnen von Südwind als auch für andere, die sich mit dem Thema faire Arbeitsbedingungen beschäftigen (siehe links). WeltverbesserIn erscheint zwei Mal jährlich (Herbst und Frühling) und wird allen InteressentInnen kostenlos per Post zugesendet. Personen und Organisationen, die noch nicht in die Verteilerliste aufgenommen sind und die Zeitschrift beziehen wollen, mögen uns dies unter Angabe der Postadresse mitteilen.

Mit freundlicher Unterstützung von



Diese Publikation wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union und der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit erstellt. Die darin vertretenen Standpunkte geben die Ansicht der Südwind Agentur wieder und stellen somit in keiner Weise die offizielle Meinung der FördergeberInnen dar.

Wir bedanken uns bei Laurenz Andritz, 3ACHS, für die Bereitstellung der Hintergrundmuster. » www.3achs.net

Ihre Spende hilft!

Südwind setzt sich für faire Arbeitsbedingungen ein und unterstützt damit unzählige Menschen und Organisationen weltweit in ihrem Engagement für ein menschenwürdiges Leben. Dafür brauchen wir Ihre Unterstützung! Bitte verwenden Sie den beiliegenden Erlagschein für Ihre Spende!

Inhalt	
Editorial	4
Facts	5
Kurzmeldungen	6
Thema	
Löhne für ein besseres Leben	8
Interview	
Mattel-Aktivistin	
Marie-Claude Hessler	12
Markus Hasibeder, Beschaffer in der Oberösterreich. Landesregierung	16
Aktionen	
Kampagnen-Aktionen	14
Guerilla Aktionsidee:	
Erster Carrotmob macht Schule	18
Shopping	19
Reise	
Vietnam – Auf halber Strecke	20
Die Dornen der Blumenproduktion	22
Infomaterial	24
Vision	
Bessere Preise!	26

Impressum Verlegerin Südwind Agentur.
Herausgeber Südwind – Verein für Entwicklungspolitik.
Redaktion Werner Hörtnner und Christina Schröder (Chefredaktion), Claudia Bonk, Philip Doyle, Johannes Heimpl, Heike Hochhauser, Stefan Kerl, Sabine Klapp, Alexander Pfeffer, Elisabeth Schinzel.
Layout Julia Löw, www.weiderand.net.
Druck Resch, www.resch-druck.at, gedruckt mit Ökostrom auf FSC-zertifiziertem Papier.
Anschrift der Redaktion Laudongasse 40, A-1080 Wien.
Telefon 01 4055515-0, Fax 01 4055519,
E-Mail weltverbesserin@suedwind.at. DVR 0895717



Liebe Leserin, lieber Leser:

Wir hoffen, dass wir Ihnen auch mit der dritten Ausgabe unseres Kampagnemagazins „WeltverbesserIn“ einen spannenden und interessanten Überblick zu Arbeitsbedingungen weltweit geben können. Neben den Organisationen und Kampagnen und der Redaktion von „WeltverbesserIn“ sind die tausenden Menschen wie Sie, die sich dafür interessieren und sich mit E-Mail- und Postkarten-Aktionen für faire Arbeitsbedingungen engagieren, das Wichtigste!

Der Schwerpunkt dieser Ausgabe liegt auf „living wages“, Löhnen, die ArbeiterInnen und ihren Familien ein menschenwürdiges Leben ermöglichen. Auf den Seiten 8–11 stellen wir Ihnen die „Asia Floor Wage Campaign“ vor, die dafür ein interessantes und zukunftsfähiges Modell anbietet.

Ein weiterer Fokus sind die Spielzeugindustrie und öffentliche Beschaffung. Neben Hintergrundinformationen kommen dabei Sie ins Spiel: Wir ersuchen Sie, sich mit Postkarten ganz konkret für Verbesserungen der Arbeitsbedingungen in der Spielzeugindustrie und bezüglich der Produktion von Steinen für eine sozial faire öffentliche Beschaffung einzusetzen! (Seiten 14 u. 15) Dass diese Methode bemerkenswerte Erfolge bringt, zeigt unsere Kampagne für ein Verbot des gesundheitsschädlichen und teils tödlichen Sandstrahlens von Jeans. Auf Seite 15 lesen Sie, wie wir mit genügend Druck durch „People Power“ Unternehmen zum Umdenken bewegen konnten.

Außerdem gibt es noch viele weitere spannende Informationen und Anregungen. Wir beschließen diese Ausgabe mit einer Vision des Journalisten Thomas Seifert von der Tageszeitung „Die Presse“.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine inspirierende und zu Aktionen anregende Lektüre!

Stefan Hertl, Bereichsleitung Kampagnen



Gemeinden setzen auf FAIRTRADE

64 Gemeinden und zwei Wiener Bezirke setzen sich als FAIRTRADE-Gemeinden in den Bundesländern NÖ, OÖ, Steiermark und Wien für einen gerechteren Welthandel ein. Sie beschaffen verstärkt FAIRTRADE-Produkte und leisten der Idee des Fairen Handels Vorschub. Insgesamt 661.347 Menschen leben österreichweit in einer FAIRTRADE-Gemeinde. Graz ist seit 30.9.2010 die 1. FAIRTRADE-Landeshauptstadt. Im Jahr 2011 initiierten die Gemeinden bereits über 50 Veranstaltungen zum Fairen Handel, 100 regionale und überregionale Medienberichte unterstreichen das öffentliche Interesse an der Initiative. In Wien wurden im Jahr 2010 ca. 17,5 Mio. € für FAIRTRADE-Produkte ausgegeben, in der Steiermark 12,5 Mio. €, in NÖ 16,6 Mio. € und in OÖ 14,6 Mio. €. FAIRTRADE-Towns gibt es in 22 Ländern auf allen Kontinenten. Am 4. Juni 2011 schloss sich die 1.000ste FAIRTRADE-Stadt dem Bündnis an.



Indische Mädchen schufteten für ihre Mitgift

„Bringt uns die hübschen Mädchen, die ihr kennt, und macht ihr Leben strahlend wie einen Leuchtturm.“ Mit solchen Slogans bewerben indische Bekleidungsfabriken seit 2001 ihr „Sumangali-Programm“ als einmalige Chance, um in drei Jahren genügend Geld für die Mitgift zu verdienen. Rund 120.000 junge Frauen machen mittlerweile mit, doch ihr Hochzeitstraum erfüllt sich nur selten: Die zugesicherte Summe, die Teil des regulären Verdienstes ist, wird vom Arbeitgeber zurückbehalten und am Ende häufig nicht ausgezahlt. Wenn die Mädchen trotz erzwungener Überstunden, ungesunder Arbeitsbedingungen und Misshandlungen die Vertragszeit durchstehen, werden sie häufig vor Ablauf der drei Jahre entlassen. Dass auch internationale Markenfirmen daran mitverdienen, belegt der neue Bericht „Captured by Cotton“, zum Downloaden www.cleanclothes.at/ressourcen/publikationen





Neues aus den Kampagnen



NetWorkWear - das Netzwerk für gut gekleidete Städte, Länder und Gemeinden

Dortmund macht's, Barcelona macht's und Oberösterreich macht's nun auch: Neben Qualität und Preis wird beim Einkauf von Arbeitsbekleidung auch auf die Arbeitsbedingungen in der Herstellung geachtet. NetWorkWear setzt sich dafür ein, dass immer mehr öffentliche Stellen diesem Beispiel folgen. PolizistInnen, GärtnerInnen, ÄrztInnen und Feuerwehrleute sollen in ganz Europa sozial fair produzierte Berufskleidung tragen! Nichtregierungsorganisationen aus Deutschland, Spanien, Belgien und Österreich, die sich seit Jahren im

Rahmen der Clean Clothes Kampagne für faire Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsindustrie einsetzen, arbeiten nun verstärkt für eine sozial faire öffentliche Beschaffung von Uniformen und Schutzbekleidung. In Österreich werden die Aktivitäten von Südwind koordiniert. Mehr Informationen zum Netzwerk unter www.networkwear.eu



WearFair 2011 - Österreichs Messe für faire und ökologische Mode & Design

Vom 30.9. bis zum 2.10. präsentiert die WearFair in Linz bereits zum vierten Mal „weltbewusste“ Mode

mit höchstem Anspruch an Style, Fairness und Ökologie. Erstmals halten auch nachhaltige Trends aus den Bereichen Wohnen und Mobilität Einzug in die Messe, die heuer in der Tabakfabrik Linz stattfinden wird. Informatives und Innovatives bietet das umfassende Rahmenprogramm. Wie kleidsam faire Mode sein kann, zeigt das eindrucksvolle Highlight, die WearFair-Modenschau. Wer selbst kreativ werden will, kann das bei der Plattform „Sew&Go“ oder im Rahmen des „Pimp Your Shirt“-Workshops unter der fachkundigen Anleitung von österreichischen DesignerInnen tun. Das WearFair Fashion Camp bietet FachbesucherInnen, die eine sozial und ökologisch nachhaltigere Modebranche mitgestalten wollen, Möglichkeiten zum Austausch. Die Kleinsten erwartet auch heuer ein abwechslungsreiches Kinderprogramm. Weitere Infos zur Messe finden Sie unter www.wearfair.at/messe

menschenwürdige arbeit für menschenwürdiges leben

Global denken, global handeln!

Fast 20 TeilnehmerInnen des ersten einjährigen Lehrgangs „Global denken, global handeln!“ von weltumspannend arbeiten-ÖGB und Südwind konnten sich Ende Juni über ihre Zertifikate freuen. Bei der feierlichen Verleihung in Strobl gratulierten weltumspannend arbeiten-Vorsitzender Nationalrat Willi Haberzettl, Südwind-Vorsitzende Inge Jäger, ÖGB-Landesgeschäftsführerin Heidi Hirschbichler, VÖGB-Geschäftsführerin Sabine Letz und weltumspannend arbeiten-Geschäftsführer Sepp Wall-Strasser. Der Gewerkschaftsforscher Mario Becksteiner motivierte mit einem Vortrag zu globalen gewerkschaftlichen Kämpfen. Vor der Zertifikatsverteilung präsentierten alle TeilnehmerInnen ihre Projekt-Konzepte, die sie nach Ende des Lehrgangs im Bereich

globaler Gewerkschaftsarbeit starten wollen. Das Portfolio reichte von fairem Einkauf über Vortragsreihen bis hin zur Gründung von Europäischen Betriebsräten. Im September startet der zweite Lehrgang für über 20 GewerkschafterInnen, BetriebsrätInnen und NGO-MitarbeiterInnen. Detaillierte Informationen unter www.fairearbeit.at



13.000 KonsumentInnen ist es nicht egal

In der letzten Ausgabe baten wir um Unterschriften für eine Petition an den Internationalen Spielzeugverband ICTI. Gemeinsam forderten

wir eine Verbesserung seines Verhaltenskodex und dessen Einhaltung bei allen Spielzeugfirmen und Fabriken, damit die ArbeiterInnen einen existenzsichernden Lohn erhalten und nicht zu exzessiven Überstunden gezwungen werden. 13.000 Menschen aus ganz Europa haben sich unseren Forderungen angeschlossen. Wir danken allen, die mitgemacht haben. Im April 2011 übergaben wir die Petitionen an den Verantwortlichen von ICTI, Christian Ewert. In einer ersten Stellungnahme zeigte er sich beeindruckt und versprach, die wichtigen Forderungen der KonsumentInnen auf der nächsten Vorstandssitzung zu behandeln. Leider haben wir trotz mehrmaliger Nachfrage bisher keine Antwort über das weitere Vorgehen bekommen. Doch wir bleiben dran. Und informieren weiter. Übrigens jetzt auch bei Facebook: Herr Teddybär macht Spielsachen fair auf www.facebook.com/herrteddybaer

Löhne für ein besseres Leben

Die Löhne in der Bekleidungsindustrie dürfen nicht nur das nackte Überleben sicherstellen, sondern müssen eine menschenwürdige Existenz ermöglichen. Die „Asia Floor Wage Alliance“ hat ein praktikables Modell dafür ausgearbeitet.

Von Werner Hörtner

Haben Sie sich schon einmal überlegt, wie es möglich ist, dass wir zum Beispiel bei H&M, beim schwedischen Bekleidungskonzern Hennes & Mauritz, ein T-Shirt ziemlich guter Qualität um € 4,95 kaufen können? Ein Produkt, das in verschiedenen Arbeitsschritten um die ganze Welt reiste, bevor es in einem Laden bei uns zu diesem unglaublichen Preis angeboten wird? Da kann doch etwas nicht stimmen, müsste der erste Eindruck bei dieser Überlegung sein. Versuchen wir, diesem Rätsel von dem unglaublichen Preis auf die Spur zu kommen ...

Hergestellt wurde dieses T-Shirt aus Baumwolle, dem „weißen Gold“, dieser uralten Kulturpflanze, die in allen fünf Kontinenten angebaut wird. Der Rohstoff für das Produkt kommt aus den USA, dem mit einem Anteil von 12 % drittgrößten Baumwollproduzenten der Welt (Listenfürer ist China mit 32,1 %, gefolgt von Indien mit 22,1 %). Im Gegensatz zu den beiden asiatischen Ländern subventioniert jedoch die Regierung der Vereinigten Staaten den Anbau, um ihn gegen die billige Konkurrenz aus Asien und Afrika zu „schützen“. Die 19.000 Baumwollbauern erhielten in den letzten

10 Jahren 25 Milliarden Dollar vom Staat. Dieser subventioniert also das T-Shirt von H&M und macht Millionen Baumwollbauern im Süden das Leben schwer.

Die Weltreise

Von den Baumwollfeldern in Texas wird die Naturfaser per Schiff nach Bangladesch gebracht. In dem überbevölkerten Armutsstaat lassen fast alle großen Marken und Handelskonzerne ihre Textilien herstellen. Mit über drei Millionen Beschäftigten – etwa 80 % von ihnen Frauen – erwirtschaftet die Bekleidungsbranche gut drei Viertel des Exports. Die Löhne, die sie erhalten, sind im asiatischen Vergleich die niedrigsten. Nach Protesten von zehntausenden Textilarbeiterinnen im vergangenen Jahr wurde der monatliche Mindestlohn in der Branche von 1700 Taka auf 3000 (ca. 30 €) erhöht.

In Bangladesch wird das Leibchen fix und fertig produziert, incl. Preisanhänger: € 4,95. Das bedeutet für die Stoffproduktion, das Nähen des T-Shirts und den Gewinn des Unternehmers einen Kostenanteil von einem knappen Euro; 40 Cent hatten die 400 Gramm US-Baumwolle pro Einheit gekostet.

Mit riesigen Frachtschiffen, in deren Bauch fast 10.000 Container passen und in jeden Container knapp 34.000 T-Shirts, kommt die Ware über den Suez-Kanal und die Meerenge von Gibraltar nach Deutschland. Dort wird der Konzern für den Weitertransport, für Filialmieten, für die Gehälter der MitarbeiterInnen, für Werbung etc. an die zwei Euro pro Stück ausgeben, für die Umsatzsteuer werden vom Verkaufspreis knapp 0,80 € abgezogen. Verbleiben dem schwedischen Konzern pro verkauftem T-Shirt an die 60 Cent.

Schluss mit den Hungerlöhnen ...

Die Markenfirmen der Bekleidungsindustrie profitieren seit langem von den niedrigen Lohn- und Produktionskosten in Billiglohnländern wie Bangladesch, von wo der Großteil unserer Bekleidung herkommt. Die niedrigen Löhne bedeuten für die ArbeiterInnen jedoch Ausbeutung, schlechte Ernährung und Wohnen in menschenunwürdigen Unterkünften. Die gesetzlichen Mindestlöhne in den Ländern der Weltmarktfabriken, von denen die meisten in Süd- und Südostasien sowie in Zentralamerika liegen, decken meistens nur einen Teil der Lebenshaltungskosten ab. Vielfach werden sogar diese Mindestlöhne unterschritten oder durch Tricks umgangen. Das führt dazu, dass Näherinnen ihr Einkommen durch übermäßige Überstunden aufbessern müssen – mit negativen Auswirkungen auf ihre Gesundheit und ihr Sozialleben.

Der Zweck gesetzlicher Mindestlöhne sollte darin bestehen, Beschäftigten die Erfüllung ihrer Grundbedürfnisse wie Nahrung, Unterkunft, Bekleidung, Erziehung und Gesundheitsversorgung zu ermöglichen. Die Internationale Arbeitsorganisation der UNO (ILO) schreibt dazu: „Das Festlegen von Mindestlöhnen sollte ein Element innerhalb einer Politik darstellen, die dazu bestimmt ist, Armut zu überwinden und die Bedürfnisse aller Arbeiter und ihrer Familien abzusichern“.

... und Kampf um einen existenzsichernden Lohn

Der Ruf nach existenzsichernden Löhnen (living wages), die ein menschenwürdiges Leben ermöglichen, ist in den vergangenen Jahren immer stärker geworden. Die Verantwortung dafür würde eigentlich beim Gesetzgeber liegen, doch locken die Länder der Weltmarktproduktion die Auftraggeber gerade mit Hungerlöhnen sowie schlechten Arbeits- und Umweltschutzbedingungen. So bliebe der Kampf um menschenwürdige Löhne eine Aufgabe der Gewerkschaften, die jedoch in vielen Ländern schwach strukturiert sind und in ihrer Arbeit behindert werden.

In Asien läuft seit einigen Jahren ein interessantes Experiment, wie diesem Dilemma entkommen werden kann. Vor vier Jahren, im Mai 2007, fand in Dhaka, der Hauptstadt von Bangladesch, ein erstes Planungstreffen der „Asia Floor Wage“-Kampagne oder -Allianz

(AFW) statt, einer Initiative zur Einführung eines flächendeckenden existenzsichernden Mindestlohnes in Asien. Es handelt sich dabei um den historischen Versuch, für Millionen von Beschäftigten in einer ganzen Industriebranche einen Lohn einzuführen, der nicht nur das nackte Überleben sichert. In der Kampagne sind Gewerkschaften, darunter auch die Internationale Textil-, Bekleidungs- und Lederarbeiter-Vereinigung (IT-GLWF), Nichtregierungsorganisationen und zivilgesellschaftliche Initiativen wie die Clean Clothes-Kampagne (CCK) zusammengeschlossen.

„Die Asia Floor Wage Alliance ist keine bloße Gewerkschaftsinitiative, sondern Ausdruck einer neuen sozialen Bewegung“, sagt Ashim Roy, Generalsekretär des indischen Gewerkschaftsdachverbandes New Trade Union Initiative. Der studierte Mathematiker war maßgeblich an der Ausarbeitung des Berechnungsmodells für den AFW-Lohn beteiligt. Dieses Modell orientiert sich an den Ausgaben für Ernährung, Unterkunft, Bekleidung, Gesundheitsversorgung, Bildung, Transport usw. für eine Familie, d.h. eine Arbeitskraft und zwei Angehörigen.

Die Verantwortung der Auftraggeber

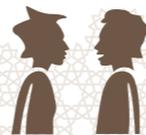
Die Einführung des existenzsichernden Grundlohnes ist in den Produktionsbetrieben jedoch nur möglich, wenn die – meistens in Europa und Nordamerika angesiedelten – Auftraggeber ihre Geschäftspraktiken



ändern. Sie müssen sich in ihrem Verhaltenskodex auch zur Zahlung eines existenzsichernden Lohnes verpflichten. Angesichts der Tatsache, dass die Lohnkosten in der Produktion gerade einmal 0,5 bis drei Prozent des Verkaufspreises ausmachen, keine besondere finanzielle Belastung.

Am vergangenen 1. Mai, dem Internationalen Tag der Arbeit, hat die AFW neue Zahlen für den Grundlohn in Asien herausgegeben. Demnach belaufen sich die von der Kampagne geforderten Mindestmonatslöhne in China auf 191 €, in Indonesien auf 168, in Indien auf 121, in Sri Lanka auf 117, in Kambodscha auf 115 und in Bangladesch auf 113 €. Das entspricht in etwa einer Verdoppelung der gesetzlich festgelegten Mindestlöhne. Heike Hochhauser von der österreichischen CCK: „Nun liegt es an den Unternehmen, ihren Lieferanten in Asien angemessene Preise zu zahlen und diese zu verpflichten, den Forderungen der AFW nachzukommen.“ Ein Lichtblick dabei ist, dass immer mehr Unternehmen der Bekleidungsindustrie, vor allem der boomenden Outdoor-Branche, der Fair Wear Foundation (FWF) beitreten (siehe das Interview mit Sophie Koers in der letzten Ausgabe der „WeltverbesserIn“). Sie verpflichten sich, eine Reihe von hohen Arbeitsstandards zur nachhaltigen Verbesserung der Lebensbedingungen der Beschäftigten einzuhalten.

„Ich träume von einer verantwortungsbewussten Spielzeugindustrie“



Die Französin Marie-Claude Hessler kämpft seit 15 Jahren für faire Arbeitsbedingungen in der Spielzeugindustrie. Im Gespräch mit Claudia Bonk erzählt sie, wie und warum sie sich engagiert.

Wieso sind Sie eigentlich Spielzeug-Aktivistin geworden?

Eigentlich durch Zufall. Ich hatte 1996 gerade Amnesty International's französische Anwaltsgruppe verlassen und stieß auf die NGO Peuples Solidaires. Ich wurde Mitglied, und meine erste Aufgabe bestand darin, dem Präsidenten von Mattel einen Brief über die schlechten Arbeitsbedingungen in den Fabriken zu schreiben. Seine Antwort war kurz und irgendwie ähnlich derer, die Diktatoren schreiben: Er leugnete jegliche Verantwortung. Da beschloss ich, etwas gegen die unerträglichen Arbeitsbedingungen zu unternehmen. Es war mir wichtig, genau das tun zu können, was ich wollte, wie ich es wollte und wann ich es wollte. Einzel-Aktionärin bei Mattel zu werden erschien mir da als die beste Möglichkeit.

Was genau machen Sie?

Als Einzel-Aktionärin kann ich an den Jahreshauptversammlungen teilnehmen. Das habe ich seit 1997 regelmäßig getan und jeweils drei einminütige Fragen zu den Arbeitsbedingungen gestellt. Weiters kann ich unter bestimmten Umständen Vorschläge einbringen, über die die Aktionärinnen und Aktionäre abstimmen. Acht Mal bereits wurde über meine Vorschläge abgestimmt. Und ich bekomme eine Antwort, wenn ich dem CEO schreibe. Ich sammle Informationen, die ich durch intensive Medienrecherche, aber auch über NGOs

bekomme, sowohl aus Europa als auch aus China. Ich reise ziemlich regelmäßig nach Hongkong, nehme dort an verschiedenen Workshops teil und versuche, möglichst viel „Lärm“ zu machen, indem ich Kontakte zu den Medien nutze. So konnte ich schon in Zeitungen, Magazinen und im Fernsehen über mein Anliegen berichten.

Als Einzel-Aktionärin kämpfen Sie ja hauptsächlich allein gegen ein riesengroßes Unternehmen. Wie kommen Sie damit klar?

Es stimmt, dass ich meistens alleine arbeite, aber das erlaubt auch schnelle Entscheidungen. Auf der anderen Seite bedeutet dies häufig sehr viel Arbeit, wenn gerade viel passiert, und manchmal fühle ich mich auch allein. Aber ich kann gut so arbeiten, weil ich reisen kann, wann immer ich es als notwendig erachte. Es kommt vor, dass Leute meinen Aktivismus sinnlos finden und ihn verspotten. Aber ich lasse mich nicht von abfälligen Bemerkungen beeindrucken. Eher verstärken die meine Überzeugung, dass Aktivismus dringend nötig ist.

Was können die Menschen machen, die auch faire Spielsachen wollen, aber nicht ganz so viel Zeit aufwenden können oder wollen?

Jede und jeder kann etwas tun, wenn sie oder er faire Spielsachen will. Man kann nachschauen, wo das Spielzeug hergestellt wird und zum Beispiel das kaufen, was

aus Europa kommt. Man kann auch Kindern erklären, wie Spielsachen hergestellt werden und warum es gut wäre, sich etwas weniger zu wünschen. Seien wir mal ehrlich: Wer braucht acht Barbies? Und man kann an die Hersteller schreiben und nach den Arbeitsbedingungen fragen.

Hat sich etwas verbessert, seitdem Sie sich engagieren?

Mattels Verhaltenskodex wurde 1997, im Jahr, als ich Aktionärin wurde, eingeführt. Doch bis heute ist er nicht einmal in den eigenen Mattel-Fabriken vollständig umgesetzt, geschweige denn in den Zulieferbetrieben. Doch ich würde seine Auswirkungen nicht geringschätzen, denn ich bin überzeugt, dass seine Existenz, das Lobbying der NGOs und meine regelmäßigen Fragen bei der Jahreshauptversammlung Mattel zumindest konsequent an die problematischen Arbeitsbedingungen erinnern. Und auch wenn er nicht zu einer umfassenden Verbesserung geführt hat, hat er zumindest eine Verschlechterung verhindert.

Wie steht es mit Ihrer Motivation, weiterzumachen?

Gerade weil die Arbeitsbedingungen sich nicht ausreichend verbessert haben, werde ich nicht aufhören. Das ist keine Option für mich. Es würde bedeuten, sich Mattel, den multinationalen Konzernen und der Gier einer Minderheit zu unterwerfen.

Glauben Sie, dass Kampagnen wie „Spielsachen fair machen!“ etwas bewegen können?

Davon bin ich überzeugt, weil sie sowohl Konsumentinnen und Konsumenten über die furchtbaren Arbeitsbedingungen informieren und gleichzeitig die Spielzeugfirmen „ärgern“. Spielzeugfirmen wollen, dass ihre PR-Mitteilungen ankommen. Sie hassen es, tausende Protest-E-mails oder -Briefe und negative Schlagzeilen in den Medien zu bekommen.

Haben Sie eine Vision, wie Sie die Spielzeugindustrie gern hätten?

Ich träume von einer verantwortungsbewussten Spielzeugindustrie, die die Beschäftigten fair behandelt, giftige Stoffe vermeidet und versucht, intelligente und schöne Spielzeuge herzustellen. Außerdem sollen die Unternehmen aufhören, einzig und allein an den Profit zu denken, ohne die miserablen Lebensbedingungen der Menschen in Betracht zu ziehen. Ich hoffe, dass diese Vision irgendwann Wirklichkeit wird.



Sie können die Welt verändern! Machen Sie mit!

Steter Tropfen höhlt den Stein. Beispiel einer Korrespondenz aus unserem Arbeitsalltag.

E-Mail von Herrn A. an Kampagneleiterin Frau B.:

„Ich habe bei eurer aktuellen Petition mitgemacht, allerdings bezweifle ich, dass diese paar Unterschriften tatsächlich was bewirken.“

Antwort Frau B.: „Danke für's Mitmachen! Durch die Unterstützung zehntausender KonsumentInnen wurden hunderten Spielzeug-ArbeiterInnen unterschlagene Überstundenzuschläge nachbezahlt, Entschädigungen gezahlt und die Sicherheitsvorkehrungen in vielen Fabriken verbessert.“

Antwort A.: „Danke für die Info. Es gibt ja Kritik, dass es sich die ‚Gutmenschen‘ leicht machen mit ein paar Klicks. Aber es freut mich zu hören, dass es vielleicht doch was nützt.“

Antwort Frau B.: „Es gibt noch mehr. Im Bereich Bekleidung wurden durch Protest-E-Mails z.B. NGO-MitarbeiterInnen aus dem Gefängnis entlassen und gefeuerte ArbeiterInnen wieder eingestellt. Es ist doch toll, dass wir mit unseren paar Klicks dazu beigetragen konnten!!!“

Rückantwort A.: „Danke! Habe die Info gleich an mein Netzwerk weitergeleitet. So gesehen, macht das Sinn und ist echt wichtig ... Werde weiter unterschreiben!“

Auch IHRE Unterschrift hilft! Gemeinsam können wir die Welt verbessern. Senden Sie die beiden nebenstehenden Postkarten ab oder unterschreiben Sie online!

Vielen Dank!



Bringen Sie den Stein ins Rollen!

Österreich importierte im Jahr 2009 69.990 Tonnen verarbeiteten Granit aus China und 14.790 Tonnen aus Indien. Trotz der Transportkosten sind Steine aus Indien und China billiger als heimische Steine. Die gravierendsten Probleme sind die fehlenden Sozialleistungen für die ArbeiterInnen in der Steinverarbeitung und die mangelnden Sicherheitsvorkehrungen. In Indien schufteten über eine Million Menschen in Steinbrüchen. Ihre Lebenserwartung liegt bei nur 40 Jahren. Gründe dafür sind die schwere körperliche Arbeit, Unfälle und das Fehlen von Schutzkleidung trotz Staub und Lärm. Auch Kinderarbeit ist in der indischen Sandsteinindustrie ein großes Problem und ein Symptom dafür, dass die Eltern zu wenig verdienen, um ihre Familien zu versorgen. Deshalb ist es wichtig, Druck zu machen, dass faire Entlohnung und gesundheitsfördernde Maßnahmen in Steinbrüchen und in der Weiterverarbeitung zum Standard werden.

Unterstützen Sie uns deshalb mit Ihrer Unterschrift auf der beiliegenden Postkarte an den Verband der Baustoffhändler Österreichs! Weitere Informationen zum Thema finden Sie in der Broschüre „Den Stein ins Rollen bringen“ (siehe Seite 25).



Dringender Weihnachtswunsch: Fair produziertes Spielzeug!

Weihnachten kommt bestimmt. Doch leuchtenden Kinderaugen in Österreich stehen auch heuer ausgebeutete FabrikarbeiterInnen in chinesischen Fabriken gegenüber. Ungefähr 80 % des Spielzeugs unter dem Weihnachtsbaum wird in China produziert. Dort wird bis zur letzten Minute in 16-Stunden-Schichten, ohne freien Tag und ohne Sozialversicherung für einen Hungerlohn in Fabriken geschuftet, weil die Spielzeugfirmen ihre Aufträge zu niedrigsten Preisen vergeben und bis kurz vor Liefertermin Änderungen verlangen, um noch auf den letzten Trend reagieren zu können. Das geht nur, wenn die ArbeiterInnen ausgebeutet, die Gesetze nicht eingehalten und Kontrolleure bei der Überprüfung ohnehin schwacher Verhaltenskodizes betrogen werden.

Wir wollen, dass das anders wird! Sie auch? Dann unterstützen Sie uns mit Ihrer Unterschrift auf der beiliegenden Postkarte! Wir sammeln sie und werden Spielzeugunternehmen damit zeigen, dass sich KonsumentInnen fair produzierte Spielsachen wünschen.



Wir sind „People Power“

Das italienische Modeunternehmen Versace hat lange verweigert, zum Thema Sandstrahlen in seiner Zulieferkette Stellung zu nehmen. Zuletzt hatte Versace sogar seine Facebook-Pinnwand für Kommentare gesperrt, nachdem die Firma wegen ihres Schweigens zum Sandstrahlen unter massiven öffentlichen Druck geraten war. Tausende Protestmails aus Österreich und ganz Europa haben aber letztendlich zu einem Umdenken geführt. So verkündete Tommaso Galli, Sprecher von Versace, in einem Brief an die Protestplattform CHANGE.ORG, dass die Kritik der Clean Clothes Kampagne und ihrer UnterstützerInnen der Auslöser für die Entscheidung des Unternehmens war. Es bleibt nach diesem ersten wichtigen Schritt jedoch abzuwarten, wie Versace die Einhaltung des Verbots in der gesamten Zulieferkette kontrollieren und sicherstellen wird. Dass es immer schwieriger wird, die Forderungen von kritischen KonsumentInnen zu ignorieren, hat auch das als Trendsetter bekannte Modemagazin VOGUE erkannt. Es verkündete die Kursänderung von Versace bezüglich Sandstrahlen unter dem treffenden Titel „People Power“.



Öffentliche Einrichtungen als Vorbild

Die Oberösterreichische Landesregierung hat in einer europaweiten Ausschreibung zu Arbeits- und Schutzbekleidung erstmals soziale Kriterien abgefragt.

Elisabeth Schinzel sprach mit Markus Hasibeder, Leiter der Gruppe Beschaffung der Abteilung Gebäude- und Beschaffungs-Management der Oberösterreichischen Landesregierung.

Was kaufen Sie alles für das Land Oberösterreich ein?

Wir beschaffen Güter und Dienstleistungen aus derzeit 16 so genannten „Zentralen Beschaffungsgruppen“. Dadurch ergibt sich ein relativ breites Spektrum unserer Zuständigkeit, das Energie, also Strom und Erdgas, Telekomleistungen, Reinigungsdienste, Büro- und EDV-Verbrauchsmaterial, Güter und Dienstleistungen aus der IT sowie Standardmöbel, Raumausstattung und -einrichtung oder etwa Postdienstleistungen und Dienstbekleidung umfasst.

Was macht Ihrer Meinung nach einen guten Beschaffer bzw. eine gute Beschafferin aus? Worauf achten Sie besonders beim Einkauf?

Unser Ziel ist eine unbürokratische rasche Beschaffungstätigkeit zur Deckung des notwendigen Bedarfs. Hierbei legen wir besonderes Augenmerk auf qualitativ hochwertige Produkte unter Berücksichtigung der finanziellen Rahmenbedingungen. Gerade bei öffentlichen Haushalten steht natürlich wirtschaftliches Handeln im Vordergrund, da wir uns an den Prinzipien der

Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit zu orientieren haben. Ein wesentlicher Bestandteil des Konzeptes der Zentralen Beschaffung des Landes OÖ war und ist nach wie vor auch die größtmögliche Berücksichtigung der regionalen Wirtschaft, soweit dies vergaberechtlich möglich und wirtschaftlich vertretbar ist.

Darüber hinaus darf man nicht aus den Augen verlieren, dass gerade öffentlichen Einrichtungen eine gewisse Vorbildwirkung zukommt, so dass wir bereits vor geraumer Zeit begonnen haben, ökologische und nachhaltige Kriterien in unseren Beschaffungsvorgängen zu berücksichtigen bzw. - wie zuletzt - auch sozial faire Aspekte mit einzubeziehen.

Was war Ihre Motivation, 2010 zum ersten Mal sozial faire Kriterien in eine Ausschreibung aufzunehmen?

Wie bereits erwähnt, sind wir der Meinung, dass öffentlichen Einrichtungen bzw. Gebietskörperschaften eine gewisse Vorbildwirkung zukommt. In diesem Sinne sind wir überzeugt, dass die Berücksichtigung von sozial fairen Kriterien wichtig ist und zukünftig immer mehr an Bedeutung gewinnen wird, auch wenn die vergaberechtlichen Rahmenbedingungen derzeit nicht besonders viel Spielraum lassen.

Wie haben die Anbieter bzw. Unternehmen reagiert?

Ehrlich gesagt, gab es keine nennenswerten Reaktionen, was ich aber durchaus als positiv werte, da die Anbieter offensichtlich keine größeren Probleme damit hatten, dass wir sozial faire Kriterien im Zuschlagsverfahren verwendeten. Es gab kaum Unternehmen, die nicht zumindest ein Kriterium - meist sogar mehrere - aus unserem Maßnahmenkatalog erfüllten.

Sind Sie zufrieden mit dem Ergebnis der Ausschreibung bezüglich Preis und Qualität?

Absolut zufrieden - es ist gelungen, sehr günstige Konditionen für hoch qualitative Produkte zu erzielen.

Planen Sie weiterhin, sozial faire Kriterien in Ihre Ausschreibungen aufzunehmen?

Zumindest für ausgewählte Produkte bzw. Produktgruppen grundsätzlich ja, wobei die Einhaltung der vergaberechtlichen Vorgaben natürlich gewährleistet sein muss.

Mag. Markus Hasibeder ist seit 1. September 2004 Leiter der Gruppe Beschaffung innerhalb der Abteilung Gebäude- und Beschaffungs-Management mit Spezialisierung auf Vergaberecht. Er war maßgeblich am Aufbau der Zentralen Beschaffung des Landes OÖ beteiligt.

Rudi Anschober

Landesrat für Umwelt, Energie, Wasser und KonsumentInnenschutz in Oberösterreich:

„Die Ausgaben der öffentlichen Hand machen in etwa 16 % des BIP aus. Wird der öffentliche Einkauf nach nachhaltigen Gesichtspunkten gestaltet, trägt er zu mehr sozialer Gerechtigkeit, Fairness und Energieeffizienz bei. Oberösterreich bemüht sich, im Bereich nachhaltiger Beschaffung eine Vorreiterrolle einzunehmen. Erste Schritte waren der Einkauf energieeffizienter Produkte und fair gehandelten Kaffees. Diese Entwicklung gilt es nun zu verstärken und auszubauen.“





Guerilla Aktionsidee

Erster Carrotmob macht Schule in Linz

Am 5. Juli überreichten Jugendliche, verkleidet mit Karottenkostüm, PassantInnen in Linz Karotten und Flyer und motivierten sie zum Einkaufen in den drei Linzer Betrieben „Veganova“, „Kleider machen Leute“ und „Spirali“.

Diese Aktion mag so manche Menschen etwas verwirrt haben. Es handelte sich dabei um den in vielen US-amerikanischen und europäischen Städten schon bekannten „Carrotmob“. Die Idee dahinter ist einfach: Betriebe, die auf Umwelt- und Klimaschutz setzen, werden von den KonsumentInnen für ihr Engagement belohnt. Daher der Name Carrotmob: eine Mischung aus dem englischen „Zuckerbrot und Peitsche“ („Carrot and Stick“), die belohnende Karotte und dazu das Versammeln vom englischen „Mob“.

In Linz wurde die Idee vom Klimabündnis OÖ und dem Linzlabrynth, einer Handelsinitiative der Linzer Seitenstraßen, aufgegriffen und gemeinsam mit einer Klasse des Akademischen Gymnasiums Spittelwiese

umgesetzt. Im Vorfeld wurden drei Betriebe ausgesucht, die den Klima- und Energiecheck der Initiative Klimabündnis durchlaufen und dabei eine individuelle Liste an Klimaschutzmaßnahmen erhalten haben. Um die Investitionsbereitschaft zu erhöhen, wurde vereinbart, dass der gesamte oder ein Teil des Umsatzes des Aktionstages dafür verwendet wird. Mittels Carrotmob wurde dieser bei den KundInnen beworben. Die Jugendlichen mobilisierten sie im Vorfeld über Web 2.0 und am Aktionstag mit selbst gemachten Kostümen und T-Shirts auf der Straße. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: In Summe werden von den drei Betrieben in nachhaltige Energieeinsparung und Klimaschutz 2.755,- Euro investiert. Die Aktion hat den SchülerInnen Spaß gemacht und allen gezeigt, dass Klimaschutz kein Verzicht, sondern ein Gewinn ist!

Norbert Rainer ist Regionalstellenleiter von Klimabündnis Oberösterreich und nach eigenen Angaben „Weltverbesserer“.



Alles Karotte in Linz



© CONTIGO

FUNimals

Die Weltläden bieten ein breites Spektrum an fair produziertem Spielzeug. Jetzt neu: die FUNimals. In sorgsamer Patchworkarbeit hergestellt, hat jedes FUNimal einen Namen und Vorlieben. So ist das Schwein SUKI eine Frohnatur, die Schokolade liebt und Tango tanzt. Die Stofftiere kommen aus der Werkstatt „Nook Nook“ aus Thailand. Ihre Arbeiterinnen erhalten existenzsichernde Löhne und Sozialleistungen.



Nachhaltig Konsumieren mit clean€uro

Clean€uro ist eine Methode, um die Nachhaltigkeit unseres Konsums selbst zu bewerten. Bei jedem Kauf wird die Frage gestellt: Ist „fair“, „öko“, „nahe“ produziert worden? Clean€uro kann man lernen und (er)leben: als interaktiver Workshop oder als geführter Stadtrundgang. Anmeldungen bitte an cleaneuro@nachhaltig.at. Weitere Informationen gibt es auf www.cleaneuro.at



© Grüne Erde

Grüne Bekleidung

Grüne Erde Organic Fashion bietet Bekleidung für Beruf, Freizeit und Sport aus neuen Materialien und erweitert das Angebot um Holz-Accessoires und Lingerie. Gefertigt wird ausschließlich aus natürlichen Rohstoffen unter Einhaltung strengster ökologischer sowie sozialer Richtlinien. Als Mitglied der Fair Wear Foundation setzt sich Grüne Erde für gerechte Arbeitsbedingungen in der Textilkonfektionierung ein. www2.grueneerde.com



© Georg Eckmayr

Faire Schmuck-Stücke

Christian Sonnleitner vom Label SONIS entwirft Schmuck aus versilbertem Zinn und Glas. Dabei lässt er sich gerne von der Natur, Bewegung und Tanz inspirieren. So entstehen organisch geformte Ringe, Ohrhänge, Halsketten und Accessoires - made in Austria und fair produziert für Menschen, die Freude am Leben, am Schmuck-Tragen und an einzigartiger Gestaltung haben. www.einknopf.at



Vietnam - auf halber Strecke

*Was machen Winterjacken auf den Märkten der tropischen Metropole Ho Chi Minh-Stadt?
Wie komme ich hier unbeschadet über die Straße? Wo bleibt der Himmel in Hanoi?
Die Clean Clothes-Recherche nach Vietnam brachte nicht nur Einblicke ins Leben
vietnamesischer ArbeiterInnen, sondern auch andere interessante Erkenntnisse.*

Von Alexander Pfeffer, Projektleiter von „Discover Fairness“.

Als das Flugzeug den Nebel über der Hauptstadt Hanoi durchbrach, waren wir auch schon gelandet. Dass dieser weiße Schleier auch etwas Gutes hatte, da er meine tschechische Kollegin Anna und mich die nächsten zwei Wochen vor zu viel Sonne schützen würde, wussten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Gleich nach unserer Ankunft trafen wir uns in einem Straßencafé mit dem Münchner Professor Gerd Mutz. Er weihte uns als landeskundlicher Ratgeber in die Gepflogenheiten des Landes ein, wie es kein Lonely Planet vermocht hätte. So erfuhren wir zum Beispiel, dass größere Mopeds Vorrang vor kleineren haben, die wiederum vor entgegenkommenden FußgängerInnen, die wiederum vor nachkommenden Autos.

Mit diesem und anderen praktischen Ratschlägen zum Verhalten im Stadtgebiet von Hanoi im Gepäck widmeten wir uns dem eigentlichen Grund der Reise, nämlich dem Aufbau von Kontakten zu lokalen NGOs für künftige Clean Clothes-Aktivitäten und dem Sammeln von Berichten und Interviews zu den Arbeitsbedingungen in der vietnamesischen Bekleidungsindustrie. Diese erfuhr nach der zunehmenden wirtschaftlichen Öffnung ab dem Jahr 1986 durch das Reformprogramm „Doi Moi“ einen wahren Boom, was Vietnam heute zum weltweit fünftgrößten Exporteur von Bekleidung macht. Nachdem sich die Clean Clothes-Recherchen bisher auf klassische Exportländer wie China, Indien, Bangladesch oder die Türkei konzentriert hatten, schien es an der Zeit, unsere Aktivitäten und Kontakte auch in Vietnam auszubauen.



„Der vietnamesische Weg“

Der jahrzehntelang praktizierte Kommunismus findet sich laut Prof. Mutz nicht nur in den Geschichtsbüchern wieder, sondern auch im alltäglichen Sprachgebrauch. So seien direkte Fragen bezüglich unserer Anliegen möglichst zu vermeiden, und es sei ratsam, den „vietnamesischen Weg zu fragen“ zu verfolgen – also langsames Vortasten zum Eigentlichen und das Lesen zwischen den Zeilen.

Dieser Empfehlung folgend, bereiteten wir sogleich das erste Interview mit einem vietnamesischen Vertreter der deutschen Friedrich-Ebert Stiftung für den nächsten Tag vor. Wir wurden von Herrn Pham Tuan Phuc und seinem deutschen Praktikanten empfangen. Nachdem wir höflich und zurückhaltend den Grund unseres Besuchs erklärt hatten, wagten wir schließlich zu fragen, wie die Situation der ArbeiterInnen in den Bekleidungsfabriken aussähe. Nach einer kurzen Pause beantwortete Herr Phuc auf „vietnamesischem Wege“ die Frage mit einigen bestehenden Problemen, derer sich die staatliche Gewerkschaft auch mit der Unterstützung von Menschenrechtsorganisationen zunehmend annehme. Auf ähnliche Art und Weise tasteten wir uns in den nächsten Tagen in diversen Interviews von Frage zu Frage.

„Arbeit ist die wichtigste menschliche Aktivität und erzeugt materiellen Wohlstand und geistige Werte“

So beginnt das vietnamesische Arbeitsgesetz. Dieses kann man als sehr progressiv und umfassend beschreiben. Nach einhelliger Meinung zahlreicher NGO-VertreterInnen mangelt es jedoch an seiner Umsetzung. Exzessive Arbeitszeiten, unbezahlte Überstunden, zu geringe Löhne und unzureichende gewerkschaftliche Vertretung sind die Kernprobleme. So kann es auch

vorkommen, dass der Manager einer Fabrik zugleich Repräsentant der staatlichen Gewerkschaft ist. Die Gründung unabhängiger Gewerkschaften ist in Vietnam untersagt. In den letzten Jahren gab es aber zunehmende Bestrebungen der kommunistischen Regierung und beratender NGOs, flächendeckende Verbesserungen herbeizuführen. So führen einige internationale Organisationen, wie zB. Oxfam und Action Aid, in Kooperation mit der staatlichen Gewerkschaft ArbeiterInnentrainings durch, um sie über ihre Rechte aufzuklären, erklärte unser Gesprächspartner.

Ho Chi Minh-Stadt - das vormalige Saigon

Die Millionenstadt, benannt nach dem Nationalhelden, der als der Befreier Vietnams von der französischen Kolonialherrschaft verehrt wird, ist das industrielle Zentrum des Landes. Ein Großteil der vietnamesischen Bekleidungsindustrie konzentriert sich in und um Ho Chi Minh-Stadt. In den letzten Jahren haben auch viele Outdoor-Bekleidungsfirmen ihre Produktion hierher verlagert. So findet man viele Geschäfte, die in tropisch feuchter Luft Winterjacken für TouristInnen anbieten. Die Fabriken, in denen sie produziert werden, befinden sich meist außerhalb der Stadt. Ein Großteil der Beschäftigten – meist junge Frauen – kommen aus ländlichen Gebieten. Sie ziehen in die Großstadt, um Geld zu verdienen und ein bisschen davon wieder zurück zu ihren Familien zu schicken. Inzwischen leben über 7 Mio. Menschen in der Stadt, und jedes Jahr kommen über 100.000 dazu. Um viele Eindrücke und Erkenntnisse aus interessanten Gesprächen reicher, nahmen wir nach zwei Wochen wieder Abschied. Vietnam wird uns aber mit Sicherheit noch länger beschäftigen...

Die Dornen der Blumenproduktion

Auf Einladung von I SHOP FAIR, dem KonsumentInnen-Netzwerk von Südwind, der internationalen Menschenrechtsorganisation FIAN und FAIRTRADE Österreich kam José Gabriel Zelada Ortiz vergangenen Mai nach Europa, um über die Arbeitsbedingungen in der Blumenindustrie Guatemalas zu informieren.

Von José Gabriel Zelada Ortiz, Leiter der guatemaltekischen Arbeitsrechtsorganisation CEADEL (Übersetzung Werner Hörtnner)

Was ich erlebte

Quer durch Österreich, Deutschland, Tschechien und Malta führte mich meine Reise, die zum Ziel hatte, rund um den Muttertag den KonsumentInnen von Blumen die Bedeutung, sich mit den Arbeitskräften zu solidarisieren, vor Augen zu führen. Es sind vor allem junge und indigene Frauen, die in Guatemala in diesem Wirtschaftszweig arbeiten. Seit 30 Jahren werden bei uns Blumen für den Export angebaut; die Branche wächst jährlich um ca. 10 %. 43 % der Blumen werden nach Holland exportiert, 32 % in die USA und 25 % nach Deutschland.

Hier habe ich erlebt, welche Anstrengungen die lokalen Organisationen unternehmen, um die verschiedenen sozialen Akteure zu mobilisieren. Sowohl die verschiedenen regionalen und nationalen Kommunikationsmedien aus Presse und Fernsehen als auch die zivilgesellschaftlichen Organisationen, die sich für eine Humanisierung der Produktion einsetzen.

Mich beeindruckte besonders, wie ein Team des nationalen Fernsehens in Wien Geschäfte besuchte, die zertifizierte Blumen anbieten. Dadurch konnten den österreichischen ZuschauerInnen wichtige Botschaften vermittelt werden.

Zum Glück konnte ich nicht nur in der Hauptstadt Wien Erfahrungen sammeln. In Linz hatte ich die Gelegenheit, den Botanischen Garten zu besuchen, diese zauberhafte Naturkulisse, die den idealen Rahmen bot, um Theaterszenen aus „Dornröschen“ vorzuführen, dargestellt von AktivistInnen des oberösterreichischen Südwind-Teams.

Dort hatte ich auch die Gelegenheit, einer regionalen Zeitung ein Interview zu geben. Das Interesse erstreckte sich im Besonderen auf die Frage, wie es möglich ist, dass in einem Wirtschaftszweig, in dem mehr als die Hälfte der Exporte nach Europa geht, im Ursprungsland kein einziger zertifizierter Produktionsbetrieb besteht. Für uns ist es sehr wichtig, die schlechten Arbeitsbedingungen der Beschäftigten in der Branche aufzeigen zu können: überlange Arbeitstage ohne bezahlte Überstunden, Gehälter, die sogar unter dem gesetzlichen Mindestlohn liegen, arbeiten ohne die erforderlichen Schutzmaßnahmen. Die Unternehmer wollen einfach nicht verstehen, dass die Erfüllung der gesetzlichen Auflagen eine gute Investition wäre und einen Teil der Unternehmenskultur darstellen sollte.

Was ich lernte

Mich beeindruckte, wie hier ganz verschiedene mediale Techniken eingesetzt wurden, um die Information den Menschen mit unterschiedlichem Bildungsniveau nahe zu bringen. So wurde mir bewusst, dass es möglich ist,

über solche solidarischen Organisationen die Ausbeutung im Arbeitssektor, wie sie sich in der so genannten Dritten Welt abspielt, aufzuzeigen. Und die Bevölkerung über die Notwendigkeit zu sensibilisieren, mit einem Ursprungszeugnis zertifizierte Produkte zu kaufen. Beeindruckend war für mich auch das Engagement der Medien aus Presse, Rundfunk und Fernsehen, die Kampagne für Fairen Handel zu unterstützen.

Schließlich war ich sehr berührt von der Tatsache, wie es hier gelingt, Freiwillige zusammenzubringen, die voller Begeisterung die sozialen Anliegen der Dritten Welt unterstützen. In Guatemala gibt es aus verschiedenen Gründen diese Art des freiwilligen Engagements kaum, unter anderem auch deshalb, weil sich die Menschen in erster Linie ums eigene Überleben kümmern müssen.

Meine Anmerkungen

In den Ländern, die an der Kampagne teilnehmen, sollten konzertierte Aktionen durchgeführt werden, um auf die Blumenbörsen in Holland und Sizilien Druck auszuüben, damit diese von den Produzenten aus der Dritten Welt Zertifizierungen verlangen. Zusätzlich sollten innerhalb von Österreich und den anderen Ländern der Kampagne ständig Aktionen durchgeführt werden, um das kritische Kaufbewusstsein der KonsumentInnen zu steigern. Das wäre ein wichtiger Beitrag, um die Arbeitsbedingungen in der Blumenindustrie zu verbessern.

Mein Dank

Ich bin sehr froh über die Möglichkeit, dass ich in Wien, Linz und anderen Städten Österreichs aufzeigen konnte, wie viele Dornen die Blumenproduktion in Guatemala hat: Tränen, Hunger, Misshandlung, Ausbeutung und Krankheit.

Mein aufrichtiger Dank an SÜDWIND, mir den direkten Kontakt mit den AkteurInnen dieser Sensibilisierungskampagne und mit anderen engagierten Personen ermöglicht zu haben.

Ein Dankeschön auch für die geglückte Verknüpfung der beruflichen mit Freizeitaktivitäten. Arbeit ist schließlich nicht das Einzige auf der Welt, und so konnte ich mit Hilfe der Übersetzerin einen Teil der Schönheiten eines Landes kennen lernen, dem sich mein eigenes Heimatland geschwisterlich verbunden fühlt.



Zum Weiterlesen



Clean Clothes: A Global Movement to End Sweatshops

Auf 310 Seiten beschreibt die niederländische Journalistin Liesbeth Sluiter die Geschichte der Clean Clothes Kampagne, von ihren Anfängen zu Beginn der 90er Jahre in den Niederlanden bis hin zur internationalen Bewegung von heute. Anhand zahlreicher Interviews mit AktivistInnen sowie der Auswertung von Archivmaterial erzählt die Autorin von Erfolgen und Rückschlägen der Kampagne, von rücksichtslosen Geschäftsmodellen internationaler Markenfirmen und von Aktionen sowie Kooperationen zwischen Organisationen des Südens und des Nordens.

Das Buch ist auf Englisch erschienen und ist um 15 Euro erhältlich.

➤ www.cleanclothes.at/bestellung

Guide



Bekleidung: Online-Guide für Gütesiegel

Die Vielzahl an Gütesiegeln, die sozial und/oder ökologisch nachhaltig produzierte Bekleidung versprechen, macht es kritischen KonsumentInnen oft schwer, den Überblick zu bewahren. Der online Gütesiegel-Guide der Südwind-Initiative WearFair bietet Orientierung im Siegel-Dschungel. Der Guide informiert, welche Schritte der textilen Kette durch das Siegel abgedeckt werden, welche Kriterien für die Vergabe gelten, wie diese kontrolliert werden sowie wer dahinter steht. Die Farbbewertung zeigt auf einen Blick, wie vertrauenswürdig die einzelnen Zertifizierungen eingestuft werden.

Nachzulesen unter

➤ www.wearfair.at/shopping-guide



Schwarzbuch Gold: Gewinner und Verlierer im neuen Goldrausch

Über Jahre hat sich der Goldpreis kaum bewegt, doch nach dem Beinahe-Zusammenbruch des Weltfinanzsystems stieg der Preis rasant an. Auf die Goldminen in aller Welt hat das seine Auswirkungen: Neue Gebiete werden erschlossen, die Goldgewinnung wird immer schwieriger und aufwendiger. Ausbeutung, Umweltzerstörung, Menschenrechtsverletzungen, Vertreibung und Gewalt sind die Folgen. Immer mehr Menschen bezahlen die wachsende Gier nach Gold mit dem Leben. Die AutorInnen haben mit AnalystInnen und ExpertInnen gesprochen und sind in eindrucksvollen Reportagen von Rumänien über Ghana, Südafrika und Kambodscha bis nach Indien und China all den brisanten Fragen rund um den neuen alten Mythos Gold nachgegangen.



Den Stein ins Rollen bringen!

Österreich importierte im Jahr 2009 69.990 Tonnen verarbeiteten Granit aus China und 14.790 Tonnen aus Indien. Die Lebenserwartung der ArbeiterInnen in den Steinbrüchen liegt bei nur 40 Jahren. Kinderarbeit, Krankheit und Hungerlöhne sind weit verbreitet. Die neue Broschüre über Arbeitsbedingungen in der Steinproduktion und sozial faire Beschaffung beschreibt die Arbeitsbedingungen in der Steinproduktion, berichtet über erste Schritte zu einem sozial fairen Natursteineinkauf und gibt Tipps für BeschaffendeInnen. Soeben ist auch eine aktualisierte Neuauflage des Handbuchs „Sozial faire Beschaffung“ erschienen. Bestellungen unter: beschaffung@suedwind.at



Bessere Preise!

Von Thomas Seifert



Eine bessere Welt beginnt mit einem besseren ökonomischen System. Hören wir kurz den Utilitaristen zu: Sie fordern den größtmöglichen Wohlstand für die größtmögliche Zahl von Menschen. Wobei ein moderner, globaler Utilitarismus Wohlstand umfassender als mit Pro-Kopf-Einkommen, Bruttosozialprodukt und dem Besitz materieller Güter definieren müsste, etwa auch mit dem wohl berühmtesten Satz der US-Unabhängigkeitserklärung: „Life, liberty and the pursuit of happiness“.

Ein kleiner Schritt wäre eine Reform des Preissystems: Führen ökonomische Aktivitäten zu Schäden (Klimawandel, Zerstörung von Regenwald, Lebensgrundlagen für BewohnerInnen in der Nähe von Minen, Ölförderanlagen, etc.), dann müssen diese Schäden – auch solche, die etwa erst in der Zukunft entstehen – eben eingepreist werden. Fachleute nennen das Internalisierung externer Kosten.

Die zweite gravierende Schwäche des Preissystems: Gegenwärtige Preise bilden zukünftige Entwicklungen nur sehr unzureichend ab.

Ein gutes Beispiel ist die Ehrlich-Simon-Wette: Der Biologe Paul Ehrlich und der Ökonom Julian Simon haben im Jahr 1980 eine Wette abgeschlossen. Ehrlich folgte den Thesen des britischen Ökonomen Thomas Robert Malthus (1766-1834): Dramatische Überbevölkerung würde zu einem drastischen Anstieg der Rohstoffpreise führen. Simon hielt entgegen, dass kurzfristige Preissteigerungen Innovationen induzieren und zur Suche nach neuen Lagerstätten von knappen Ressourcen führen würden – was langfristigen Preissteigerungen entgegenwirken würde. Der Biologe und der Ökonom einigten sich auf fünf Rohstoffe (Kupfer, Chrom, Nickel,

Zinn und Wolfram) für ihre Wette: Würde ihr Preis im Jahr 1990 höher sein als 1980, dann hat wohl der Biologe Ehrlich recht gehabt. Und wenn es umgekehrt sein sollte, der Ökonom Simon. Simon hat diese Wette 1990 5:0 gewonnen, obwohl die Weltbevölkerung von 1980 auf 1990 um 800 Millionen Menschen angewachsen ist. Der Investor Jeremy Grantham von Grantham, Mayo, Van Otterloo & Co. LLC – eine Art grüner Warren Buffett – hat in seinem letzten Vierteljahresbericht gezeigt, dass Ehrlich seine Wette heute – im Jahr 2011 – 4:1 gewinnen würde. Tatsächlich steigen die Preise für die wichtigsten Rohstoffe. Nur eben nicht innerhalb des kurzen Zeitraums von 10 Jahren.

Und Grantham beklagt in diesem Newsletter die schlimmste Schwäche des kapitalistischen Systems: den Mangel an langfristigem Denken.

Grantham hat recht: Das herrschende polit-ökonomische System hangelt sich von einer Wahlperiode zur nächsten, von einem Quartalsbericht zum anderen. Mögliche Folgen in der Zukunft fließen in die Überlegungen in der Gegenwart so gut wie nie ein.

Eine kleine Weltverbesserung wäre eine Art globale Langfrist-Haftpflichtversicherung, in die Zukunftsfolgen besser eingepreist werden können.

Thomas Seifert ist Außenpolitik-Redakteur bei der österreichischen Tageszeitung „Die Presse“. Gemeinsam mit Klaus Werner schrieb er 2005 das „Schwarzbuch Öl“, beim nun erscheinenden „Schwarzbuch Gold“ fungiert er als Co-Autor. Im Moment arbeitet er an einem Buch über die „Neue Welt“ und wie Technologie und die Jugend Asiens die Weltordnung verändern werden.



Bildung überwindet Armut

Jugend Eine Welt ist ...

- **Internationale Projektförderung** in Afrika, Asien und Lateinamerika
- **Bewusstseinsbildung:** entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit
- **Volontariat:** freiwilliges soziales Jahr zu Gunsten benachteiligter Kinder
- **Faire Geldanlage:** Geld ethisch und nachhaltig investieren



Nähere Informationen und Online-Spenden unter:

www.jugendeinewelt.at

**JUGEND
EINE
WELT**



WIR SIND DER WIND

Ein Kurs hart am Wind ist nur durch eine starke Crew möglich. Sind Sie dabei?

Wir wollen es wissen
Wir steuern selbst

www.suedwind.at/wirsindderwind

SÜDWIND
Initiative Selbstbestuerung

SÜDWIND

Südwind setzt sich als entwicklungspolitische Nicht-regierungsorganisation seit über 30 Jahren für eine nachhaltige globale Entwicklung, Menschenrechte und faire Arbeitsbedingungen weltweit ein. Durch schulische und außerschulische Bildungsarbeit, die Herausgabe des Südwind-Magazins und anderer Publikationen thematisiert Südwind in Österreich globale Zusammenhänge und ihre Auswirkungen. Mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen, Kampagnen- und Informationsarbeit engagiert sich Südwind für eine gerechtere Welt.



Unser Klassiker: für WeltverbesserInnen

Die Modelle Weltverbesserer/Weltverbesserin/Weltverbesserchen sind sozial fair und ökologisch produziert und in den Größen S, M, L und XL bzw. in der Kindergröße 104 gegen eine Mindestspende von 25.– Euro erhältlich. Kindermodell: rot, Erwachsenenmodelle: schwarz.

Bestellungen an bestellungen@suedwind.at oder Südwind Agentur, Laudongasse 40, 1080 Wien
Telefon 01 4055515-0.